

MEDITATION ZUM JAHRESTHEMA „ICH BIN UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS“ – 1/3

Maria, voll der Gnade

„Der Engel trat bei ihr ein und sprach: Sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir“ (Lk 1,28)

So die Worte, mit denen sich der Erzengel Gabriel an Maria wendet. Somit ist der Gruß des Engels an Maria eine Einladung zur Freude, zu einer tiefen Freude, jener, die das Ende der Traurigkeit ankündigt, deren Ursache in der Sünde und ihren Folgen, im Leiden, im Unrecht, im Elend, im Tod zu finden sind. Eine lange Liste unserer dunklen Seiten. Dieser Gruß ist also der Anfang des Evangeliums, der Frohen Botschaft.

Aber warum ist Maria eingeladen, sich so zu freuen? Die Antwort liegt im zweiten Teil des Grußes: „Der Herr ist mit dir.“ In diesen Worten betrachten wir die Erfüllung der beiden Verheißungen, die Gott seinem Volk Israel gegeben hat, Verheißungen, die alle Bücher des Alten Testaments lang und breit durchziehen: „Gott wird als Retter kommen und genau unter seinem Volk wohnen, inmitten der Tochter Zion (Israel).“

Im Dialog zwischen dem Engel und Maria erfüllt sich genau diese Verheißung: Maria wird mit dem mit Gott vermählten Volk identifiziert, sie ist wahrhaftig die Tochter Zions in Person; in ihr erfüllt die Erwartung der endgültigen Ankunft Gottes, in ihr nimmt der lebendige Gott Wohnung.

Im Gruß des Engels wird Maria „voll der Gnade“ („du Begnadete“) genannt, im Griechischen hat der Begriff „Gnade“, Charis, hat die gleiche Sprachwurzel wie der Begriff „Freude“. Für Maria hat die Freude ihren Ursprung in der Gnade, das heißt, sie kommt aus ihrer Gemeinschaft mit Gott, aus ihrer lebendigen Beziehung mit ihm und der Tatsache, Wohnung des Heiligen Geistes zu sein. Maria lebt vollkommen aus und in der Beziehung mit dem Herrn. Diese Beziehung bedeutet auch, in den Glauben und die Hoffnung seines Volkes eingebunden zu sein. Ja, Maria ist die erste Pilgerin des heiligen und treuen Gottesvolkes. Und weil sie „voll der Gnade“ ist, ist sie das Herzstück der „Prozession“. Das versuchen wir auf eine zurückhaltende und unvollkommene Art mit der Lichterprozession zum Ausdruck zu bringen. Diese Prozession veranschaulicht die Worte des Apostels Paulus: „Wo die Sünde mächtig wurde, ist die Gnade übergroß geworden“ (Röm 5, 20). Ein weiterer Aspekt neben vielen anderen, ist der, zu verstehen, dass die Öffnung der Seele für Gott und ihr Wirken im Glauben auch das Element der Dunkelheit einschließt. Die Beziehung des Menschen zu Gott verwischt nicht den Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpf. Jedoch genau die, die wie Maria vollkommen offen für Gott ist, erreichen es für den Willen Gottes aufnahmebereit zu sein. Auch wenn dies oft nicht unserem eigenen Willen entspricht und „ein Schwert die Seele durchdringen wird“ (Lk 2,35), wie es bei Maria während der Darstellung Jesu im Tempel erfahren hat. Sie sah die Freude der Verkündigung, ging aber auch durch die Dunkelheit der Kreuzigung, um das Licht der Auferstehung erlangen zu können.

Auch wir widerfahren auf unserem Glaubensweg lichtvolle Momente des Lichts und zugleich machen wir die Erfahrung der Abwesenheit Gottes.

Und in diesem Zusammenhang ist Joseph, der Bräutigam Mariens, ein unumgängliches Vorbild für die leuchtende Gegenwart Gottes im Herzen der eigenen Beschränkungen eines jeden menschlichen Lebens. Hören wir uns an, was Papst Franziskus über die Person Joseph sagt: „Jesus erlebte an Josef Gottes Barmherzigkeit: ‚Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über alle, die ihn fürchten‘ (Ps 103,13). Allzu oft denken wir, dass Gott sich nur auf unsere guten und starken Seiten verlässt, während sich in Wirklichkeit die meisten seiner Pläne durch und trotz unserer Schwachheit realisieren. ... Wenn dies die Perspektive der Heilsökonomie ist, müssen wir lernen, unsere Schwachheit mit tiefem Erbarmen anzunehmen.“

„Der Böse lässt uns verächtlich auf unsere Schwachheit blicken, während der Heilige Geist sie voll Erbarmen ans Tageslicht bringt. Die Sanftmut ist der beste Weg, um mit dem Schwachen in uns umzugehen. Der ausgestreckte Zeigefinger und die Verurteilungen, die wir anderen gegenüber an den Tag legen, sind oft ein Zeichen unserer Unfähigkeit, unsere eigene Schwäche, unsere eigene Zerbrechlichkeit innerlich anzunehmen. Nur die Sanftmut wird uns vor dem Treiben des Anklägers bewahren (vgl. Offb 12,10). Aus diesem Grund ist es wichtig, der Barmherzigkeit Gottes zu begegnen, insbesondere im Sakrament der Versöhnung, und eine Erfahrung von Wahrheit und Sanftmut zu machen.“

„Paradoxiertweise kann uns auch der Böse die Wahrheit sagen, aber wenn er dies tut, dann nur, um uns zu verurteilen. Wir wissen jedoch, dass die Wahrheit, die von Gott kommt, uns nicht verurteilt, sondern aufnimmt, umarmt, unterstützt und vergibt. Die Wahrheit zeigt sich uns immer, wie der barmherzige Vater im Gleichnis. (vgl. Lk 15,11-32): Sie kommt uns entgegen, sie gibt uns unsere Würde zurück, sie richtet uns wieder auf, sie veranstaltet ein Fest für uns, denn »dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden« (V. 24).“

Auch durch Josefs Besorgnis hindurch verwirklicht sich der Wille Gottes, seine Geschichte, sein Plan. So lehrt uns Josef, dass der Glaube an Gott auch bedeutet, daran zu glauben, dass dieser selbst durch unsere Ängste, unsere Zerbrechlichkeit und unsere Schwäche wirken kann. Und er lehrt uns, dass wir uns inmitten der Stürme des Lebens nicht davor fürchten müssen, das Ruder unseres Bootes Gott zu überlassen. Manchmal wollen wir alles kontrollieren, aber er hat alles wesentlich umfassender im Blick. (Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben „PATRIS CORDE“ 2021).

Der Dominikanerpater Guy Touton schreibt in seinem Buch „Maria aus nächster Nähe zur Heiligen Schrift und in der Tradition“, in dem er von der Mutter Gottes, der „voll der Gnade“, der Unbefleckten Empfängnis, spricht: „Maria, der Grund eines Daseins in Wahrheit“.

Denn in der Person Marias, die „voll der Gnade“ ist, betrachten wir den Sieg Gottes über das Elend, die Sünde und den Tod. Dieser Sieg Gottes, der für uns errungen wurde, wird in der Person Mariens vorweggenommen. Ja, in Maria betrachten wir, wer wir für Gott sind. In ihr und dank der Verdienste Christi erfüllt sich die Verheißung Gottes, sie ist die Frau der Verheißung, sie ist die Zuflucht der Sünder.

Da sich diese Meditation an die Wallfahrtsdirektoren und die Präsidenten der Hospitalite richtet, die durch ihre Mission wie „in die Gnade der Pastoral von Lourdes eingetaucht“ sind, erlaube ich mir, aus dem, was soeben gesagt wurde, einige pastorale Schlussfolgerungen zu ziehen.

Lourdes ist das Heiligtum der Unbefleckten. Und diese Gegenwart öffnet unsere Augen für die zentralen Realitäten unseres Glaubens, die Sünde und die Gnade. Denken wir an die Realität des Unverständnisses und der Gleichgültigkeit unserer Gesellschaften gegenüber der Sünde und der Gnade. Diese Realitäten sind jedoch aufs Engste mit der Unbefleckten Empfängnis verbunden.

Zunächst die Sünde. Sünde bedeutet, das Ziel zu verfehlen, unserer Identität als Mann und Frau nicht gerecht zu werden, unter unseren Möglichkeiten zu leben. Vier „Selbst-“, können uns helfen, diese Realität zu verstehen: Selbstgefälligkeit anstelle des Glaubens an Gott; Selbstständigkeit anstelle der Offenheit und Empfänglichkeit für den Willen Gottes; Selbstbezogenheit statt Großzügigkeit und Selbsthingabe; Selbstherrisch zu sein, statt nach der Wahrheit zu suchen und anzuerkennen, dass ihre wahre Quelle in Gott liegt.

Als Unbefleckte Empfängnis ist Maria das Vorbild der Offenheit gegenüber Gott, der Offenheit für seinen Willen zur Selbsthingabe und der Öffnung für die Suche nach Gott. Sie ist ein nachdrückliches Modell, das zur Bekehrung einlädt.

In einer von Gott geliebten und die auf die Autonomie der absoluten Säkularisierung des Individuums ausgerichteten Welt, welche undurchlässig für das Bedürfnis nach Erlösung ist, ist die Präsenz eines Heiligtums der Unbefleckten eine gute Gelegenheit, um den Sinn der Erlösung zu überdenken.

Die Unbefleckte Empfängnis ist ein leuchtendes Beispiel für die erlösende Liebe Gottes. Auch wenn wir uns von Gott abwenden, so ist doch er es, der sich uns zuwendet.

Im Zwiegespräch zwischen Maria, „voll der Gnade“ und Bernadette, entdecken wir:

Wahre Liebe ist bedingungslos und stärker als der Tod. Dass die Liebe geschenkt wird, frei ist und die Vernunft überschreitet. Dass die Liebe schöpferisch und neu-erschaffend ist. Sie schenkt das Leben und gibt erneut Leben. Liebe macht verwundbar, weil sie auf den anderen ausgerichtet ist. Dass die Treue in der Liebe anstrengend ist, uns leiden lässt und tödlich sein kann („er liebte sie bis zur Vollendung“, Joh 13,1). Dass die Liebe eine entschlüsselnde Macht hat. Sie ist eine Einladung, sich auszusprechen, sich anzuvertrauen, sich zu hingeben. Die Liebe versöhnt und vereint. Sie vereint, ohne zu zerstören, sie setzt wechselseitige Kräfte frei. Letztlich wird die Vollendung in der Liebe mit dem endgültigen Kommen Christi zusammenfallen („Das Glück der anderen Welt“, 3. Erscheinung). Die Freude ist eine Gefährtin der Liebe. Liebe ist Schönheit und ruft die Liebe hervor („Ich sah ein kleines, in Licht gehülltes Fräulein, das mich ansah und lächelte... Und ich habe sie so lange angeschaut, wie ich konnte“, Bernadette).

P. Horacio Brito
Missionar der Unbefleckten Empfängnis von Lourdes
Geistlicher Leiter HNDL